

Das letzte Kapitel ist überschrieben „Mystik und Politik“ und bespricht spirituelle Grundorientierungen sowohl der politischen Theologie von J. B. Metz wie der Befreiungstheologie. Trotz der Widerrede des Autors gegen den Vorwurf, „zwischen Rahners Mystagogie und der umstrittenen Theologie der Befreiung werde zu rasch und obenhin eine Verbindung hergestellt“ (122), bleibt der Eindruck bestehen, daß dieses

Kapitel eher eine zeitbedingte Zutat zur Mystagogie Karl Rahners ist, wobei allerdings aufgrund von Rahners Verständnis von Gottesliebe und Nächstenliebe zwischen Mystik und Politik nie ein Widerspruch wird entstehen können. Nicht zuletzt für die Beantwortung der Frage, ob Rahners Theologie mehr von Ignatius von Loyola oder mehr von Martin Heidegger bestimmt sei, ein wichtiges Buch.

R. Bleistein SJ

Kirchengeschichte

BACHT, Heinrich: *Die Tragödie einer Freundschaft*. Fürstbischof Heinrich Förster und Professor Joseph Hubert Reinkens. Köln: Böhlau 1985. XII, 381 S. (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands. 20.) Lw. 114,-.

Als sein letztes Buch hat der Dogmatiker und Dogmenhistoriker Heinrich Bacht SJ (gestorben am 25. 1. 1986), der sich vor allem um die frühchristliche Zeit verdient gemacht hat, im Anschluß an seine Beschäftigung auch mit dem 19. Jahrhundert eine Erörterung des Briefwechsels vorgelegt, der von 1850 bis 1872 zwischen Joseph Hubert Reinkens (1873 der erste Bischof der Altkatholischen Kirche in Deutschland) und seinem Bruder Wilhelm (1889 als Pfarrer in St. Remigius in Bonn gestorben) gelaufen ist, in drei Bänden 1979 musterhaft ediert von Hermann Josef Sieben SJ. Die Briefe von Joseph Reinkens (die Antworten des Bruders Wilhelm scheinen nicht erhalten zu sein) bieten einen Reflex aller kirchlichen Konflikte jener Jahrzehnte (Streit um die Theologie von Georg Hermes und Anton Günther, Tendenzen der kirchenpolitischen Akteure, Döllingers Gelehrtenversammlung von 1863, die Entwicklungen zum Ersten Vatikanischen Konzil), oft auch von persönlichen Motiven bestimmt.

Der Verfasser spürt bei der Auswertung der Briefe selbst die Schwierigkeit, seinen „Leitfaden“ nicht zu verlieren, nämlich den von ihm gewählten Titel des Buchs: „Die Tragödie einer Freundschaft“ zwischen dem Breslauer Fürstbischof Heinrich Förster und dem von ihm zunächst protegierten, vom Niederrhein stammenden, 1850 dem Regiment (Bacht: „energisch, um

nicht zu sagen brutal“) des Kölner Kardinals Johannes Geissel entflohenen und 1853 zum Professor für Kirchengeschichte in Breslau ernannten J. Reinkens. Dessen von Victor Conzemius 1970 gezeichnetes Porträt wird, wenn auch wohl kaum wesentlich verändert, um viele Details ergänzt. Bemerkenswerte Auskünfte über Heinrich Förster sind aus Reinkens' Briefen zu gewinnen, wenn man die Wechselbäder dieser Beziehung, die mit einer schwärmerischen Verehrung für Förster beginnt und in heftiger Verbitterung des 1872 Exkommunizierten endet, historisch-psychologisch analysiert. Aber trotz der überschwinglichen Festpredigt von Reinkens zur Inthronisation Försters (1853) wird die Freundschaft schon nach dessen Amtsantritt getrübt und ist im Grund bereits 1860 zu Ende. Die Anlässe sind vielfältig: der keineswegs allein stehende klerikale Ehrgeiz von Reinkens, sein Verhältnis zu dem Güntherianer Johann Bapt. Baltzer, seine Interventionen in Berlin, nicht zuletzt die Aversion der Schlesier gegen den Rheinländer (Bacht: „der schlesische Klerus, mit dem Förster sich nur zu sehr liierte“). War dies die „Tragödie einer Freundschaft“, war es überhaupt eine Freundschaft, oder läuft hier eine personenreiche Komödie ab, welche die peinliche Einmischung des Allzumenschlichen in zukunftsreiche Fragen des Glaubens bloßlegt? Dies ist freilich auch ein Beitrag zur Kirchengeschichte.

O. Köhler

Jakob Bidermanns ‚Utopia‘. Edition mit Übers. und Monographie nebst vergleichenden Studien zum begedruckten Plagiat des Christoph Andreas Hörl von Wattersdorf. Bd. 1–2. Hrsg. v.

Margit SCHUSTER. Frankfurt: Lang 1984. 149, 150–396 S. (Europäische Hochschulschriften. 794.) Kart. sfr. 120.–.

Jesuiten, die im Barock mit ihren poetischen Werken ihr Publikum begeisterten, scheinen neue Freunde zu gewinnen. Darauf deutet eine Reihe von Büchern hin, die in den vergangenen Jahren über bedeutende Barockdichter aus dem Jesuitenorden veröffentlicht wurden. Zu ihnen gehört auch die von Margit Schuster herausgegebene „Utopia“ von Jakob Bidermann, die durch die beigefügte Übersetzung einem größeren Leserkreis erschlossen wird.

Jakob Bidermann zählt zu den bedeutendsten Vertretern des lateinischen Jesuitendramas in Deutschland. Er wurde 1578 in Ehingen an der Donau geboren und trat mit sechzehn Jahren in das Noviziat in Landsberg ein. Nach dem Philosophiestudium in Ingolstadt kam er als Lehrer an das Jesuitengymnasium in Augsburg. Hier schrieb er seine „Utopia“, um mit diesem satirischen Roman seine Schüler für Rhetorik zu begeistern. Darüber hinaus wollte er sie vor der „Verführungskraft der Eitelkeit der Welt“ (66) warnen. Deshalb beschreibt er in der „Utopia“ nicht,

wie der Titel vermuten läßt, einen erträumten Idealstaat, sondern ein „negativ gewertetes Schlaraffenland“ (49). Ganz im Sinn der Jesuitenpädagogik erzählt Bidermann in seinem einzigen Roman zahlreiche Gaunergeschichten, die sich mit Fragen der Zeit auseinandersetzen und als abschreckende Beispiele zu einem tugendhaften Leben ermuntern sollen.

Die „Utopia“ ist bereits 1604 vollendet. Sie wird aber erst nach Bidermanns Tod, der 1639 in Rom stirbt, in Dillingen gedruckt. Die erste Auflage, der acht weitere folgen, erscheint 1640 und ist in der vorliegenden Edition photomechanisch nachgedruckt. Sie bildet die Grundlage für die deutsche Übersetzung, die zusammen mit dem Plagiat Hörls parallel dazu abgedruckt ist. Um in die „Utopia“ einzuführen, behandelt die Herausgeberin in einer umfangreichen Einleitung die Entstehungsgeschichte des Barockromans und seines Plagiats und macht auf die charakteristischen Merkmale der Sprache Bidermanns aufmerksam. Diese gelungene Edition dürfte vielen Vergnügen bereiten und den Freundeskreis der Barockdichter erweitern.

J. Oswald SJ

Sowjetunion

MEISSNER, BORIS: *Partei, Staat und Nation in der Sowjetunion*. Ausgewählte Beiträge. Berlin: Duncker & Humblot 1985. 543 S. Kart. 148.–.

Prof. Meissner wurde 1985 70 Jahre alt. Dies war der Anlaß, neben einer Festschrift diesen Sammelband mit einer Auswahl von Aufsätzen eines der Gründungsväter der deutschen Osteuropaforschung nach 1945 herauszubringen. Der Band umfaßt 18 Beiträge aus den Jahren 1952 bis 1985.

Der Titel macht klar, daß es nur um Vorgänge und Entwicklungen innerhalb der Sowjetunion geht. Die Beiträge sind in sechs Abschnitte gegliedert, wobei es gelungen ist, diese Zusammenstellung auch in den historischen Ablauf einzupassen. So beginnt der erste Abschnitt „Geschichte und Entwicklungsphasen des sowjetkommunistischen Einparteistaates“ mit dem Thema „Die Russische Revolution und ihre Folgen“. Und der letzte, sechste Teil „Der sowjetkommunistische

Einparteistaat zwischen Stillstand und Wandel“ endet mit dem Thema „Der dritte Führungswechsel nach Breschnew – von Tschernenko zu Gorbatschow“. Es handelt sich also nicht um eine Fachlektüre für Staatsrechtler. Vielmehr bieten die Beiträge sowohl im jeweiligen Einzeltext wie in der Gesamtheit ein Musterbeispiel für die glückliche Verbindung von rechtlichen, politischen, soziologischen, historischen Aspekten. Die noch nicht erwähnten Abschnitte 2 bis 5 tragen die Überschriften: „Die politisch-ideologischen Grundlagen des sowjetkommunistischen Einparteistaates“, „Sowjetdemokratie und Sowjetföderalismus als äußere Formen der Einparteiherrschaft“, „Herrschaftssystem und Verfassungsrecht des sowjetischen Einparteistaates“ und „Die machtpolitischen und verfassungsrechtlichen Grundlagen des Einparteistaates“.

Immer wieder geht der Verfasser der Frage nach, was in diesem Einparteistaat unverändert